

Kuling im Skagerrak – drei Kajaks auf windiger Fahrt

Auf **Bläckhall** konnte man es aushalten: Der Windschutz auf dieser unbewohnten Schäre war zwar nicht optimal, doch bei West 4 bis 5 noch hinreichend – unsere drei Zelte entzogen sich im Schutze eines leichten Hanges und einiger Büsche gerade noch so dem Wind, nur Fritz' altes Hauszelt knatterte zeitweise etwas protestierend. Nach Norden blickten wir vom höchsten Punkt der Granitbuckel auf einige auf



Reede liegende Tanker und die abfackelnden Schornsteine der Raffinerie des Ölhafens im **Brofjord** – nicht gerade wildromantisch. Auch der östlich gegenüber liegende Küstenstreifen des Festlandes war nicht besonders anmutig mit seinem Felsschotter und einer aufgeschütteten Mole zum Schutz des dahinter liegenden Seglerhafens, doch der Blick nach Süden und Westen mit den für diese Landschaft typischen kargen und zerklüfteten Felswänden des Schärenürtels mit der weithin sichtbar aufgischenden Brandung war bei jedem Licht beeindruckend.

Es war Sonntagabend und der Seewetterbericht auf Langwelle 177 kHz sagte für die nächsten 24 Stunden für den Skagerrak Windstärke 5, zunehmend 6, voraus. So planten wir für den kommenden Tag einen Ruhetag ein, nachdem wir schon am Samstag gezögert hatten, von unserem letzten Zeltplatz auf Lindholm, südlich von **Lysekil**, loszufahren.

Fritz aus Barnstorf, Klaus Ofiera und ich hatten uns am Dienstag, 8. Juli, in Kiel auf die Fähre nach Göteborg begeben, trotz ursprünglich anderer Planung nun doch mit dem Auto, was sich im nachhinein als richtig herausstellte, denn wenn wir nur mit den Booten auf den Bootswagen losgezogen wären, hätten wir zum Schluss bei dem starken Wind nicht die Beweglichkeit gehabt, die wir dann brauchten. Wir hatten uns zu dritt eine 4-Bett-Kabine mit Aussicht gebucht und als zweiten Luxus das morgendliche Frühstücksbüfett, das noch bereichert wurde durch den Blick auf die vorbei gleitende Schärenlandschaft, als sich die Fähre nach 13 Stunden Fahrt **Göteborg** näherte.



Himmel und Wasser waren grau und als wir durch Göteborg und hinaus in die von Felsen durchwirkte Landschaft des **Bohuslän** fuhren, begann es zu regnen. Doch in Höhe von **Kungälv** mit dem Blick auf die mächtige Festung, als wir nach Westen abbogen, lockerte es schon auf und bei der Ankunft auf dem Campingplatz von **Marstrand** schien bereits wieder die Sonne. Die begleitete uns fast durch die

ganze nächste Woche; es gab zwar einen grauen, jedoch trockenen Tag, aber ansonsten war der Himmel immer freundlich, ein wenig Regen hatten wir nur manchmal des Nachts.

Es wird Mittag, als wir endlich unsere voll gepackten Kajaks mit den Bootswagen zum Strand karren. Ich habe wie immer zu viel Lebensmittel mit, die das Boot schwerer machen als mir lieb sein kann. Auch auf Rolltisch und Klapphocker wollte ich nicht verzichten. Der 5-Liter-Weinschlauch von Jacques' wiegt genau so viel wie der 5-Liter-Wasserkanister und braucht eben auch seinen Platz. Trangia-Kocher und die übrigen Küchenutensilien füllen ebenfalls gut und so führt dies alles dazu, dass ich vorne und hinten mit



Deckslast fahre. Allerdings sind dadurch Zelt, Isomatte und Schlafsack für einen schnellen Aufbau gleich aus den Deckpacksäcken bereit. Klaus ist ähnlich bepackt und führt auch noch den Bootswagen mit sich, nur Fritz ist leichter ausgerüstet; allerdings bietet sein alter Eski auch nicht den Stauraum wie unsere beiden Kodiaks.

Nach kurzer Strecke haben wir uns eingewöhnt: Gleichmäßig und ruhig wie der Wellengang paddeln wir bei bestem Sommerwetter hinaus; mit nordwestlichem Kurs durchfahren wir bald die ersten Schärengruppen und nehmen mit allen Sinnen Kontakt auf mit dieser wunderschönen Landschaft. Nach einer halben Stunde kommen wir in offeneres Gewässer und die See wird unruhiger bei West 3 bis 4. Im Westen liegt nur noch der Pater Noster-Schärenzügel zwischen uns und dem offenen **Skagerrak**, so dass wir eine leichte Dünung herein bekommen, die vom aktuellen Wind mit kleineren Wellen überkräuselt wird. Eine gute Übung am ersten Tag für Boote und Fahrer.



Ein Blick zurück zeigt hoch über **Marstrand** die mächtige Festung **Karlsten**, die wir am Vorabend noch besucht hatten, anlässlich eines Inselrundganges zur Sonnenuntergangszeit. Wir mussten uns die Beine unbedingt vertreten nach Autofahrt, Fährenkomfort, wieder Autofahrt und Campingplatzlungerei. Der Ort Marstrand ist idyllisch, mit hübschen alten Häusern, gepflegten Gärten an steilen Gassen, einladenden Gasthäusern und natürlich dem unwiderstehlichen

Charme der runden, von den Gletschern der letzten Eiszeit glatt geschliffenen Granitlandschaft, in der in jeder einigermaßen windgeschützten Bodenmulde Blumen, Bäumchen und Sträucher sich ducken und mit dem in der Sonne gleißenden roten Granit einen Farbenwettstreit eingehen, der durch das weiche Licht der Abendsonne noch betont wird. Selbst die durch eine anscheinend lange Dürreperiode vertrocknete Besenheide setzt mit dem verbrannten Gelbbraun Farbtupfer, ohne die das Gemälde unvollständig wäre. Dahinter die blaue See unter blauem Himmel – Ferienstimmung wie am Mittelmeer.

Ein paar Kinder fangen mithilfe von Wäscheklammern, die sie mitsamt Ködern an Stöckchen und Schnur ins Wasser hängen, Strandkrabben. Nein, essen wollten sie die nicht, erklären sie auf meine Frage, nur so zum Spaß fangen, eine Weile im Glas anschauen und dann wieder ins Wasser entlassen. Dieser Beschäftigung gehen offensichtlich alle schwedischen Kinder nach und so sind vermutlich fast alle schwedischen Dwarslöper daran gewöhnt mehrfach in ihrem Leben gefangen und wieder freigelassen zu werden. Großvater, der die Kleinen beaufsichtigt, macht ein erstes **Foto** von uns Dreien; die Verständigung klappt, auf Englisch und Mischskandinavisch. – Die Ferien haben begonnen! Ich hole die abschweifenden Gedanken zurück und konzentriere mich auf das kabbelige Revier. Das Wasser ist zwar nicht kalt, aber mit dem bepackten Boot wäre Kentern und Wiedereinstieg sicher kein Vergnügen.

Im Windschatten von **Väggen** verschlafen wir kurz und fahren dann weiter auf fast nördlichem Kurs, an **Klädesholmen** vorbei und durch ein Gewirr von kleinen und größeren Inselchen auf **Hjärterö** zu. Auch auf dieser Insel gibt es einen Platz, auf dem wir nach Jedermannsrecht eine Nacht zelten könnten, aber wir entschließen uns nach Studium un-



serer Beschreibungen bis nach **Toftö** zu paddeln, knapp zwei Kilometer nordwestlich von **Skärhamn**. Ich hatte zu Hause die schwedische Broschüre „**Kajak paddeln und Zelten im Bohuslän**“²⁾ ins Deutsche übersetzt und so konnten sich alle Tourteilnehmer anhand von Skizzen und Beschreibungen ein Bild von den Übernachtungsmöglichkeiten machen. Dadurch entfiel während der Fahrt auch das langwierige Suchen von Zeltplätzen und wir konnten länger auf dem Wasser bleiben.

Der Platz auf **Toftö** war ein Traum und setzte für die kommende Woche Maßstäbe: Im NO der Insel lag er gegen die anhaltenden west- bis südwestlichen Winde gut geschützt, das Anlanden war einfach, die Grasfläche schön eben, mit Platz für zwei Zelte unten am Strand für Klaus und Fritz und einem weiteren für mich nur wenig höher in trockenem Gras zwischen einigen Büschen, dazu eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Gewässer mit dem Ort Skärhamn im Hintergrund. Kanadagänse hatten den Rasen schön kurz geweidet, allerdings auch ihre Würstchen schön gleichmäßig verteilt. Wegen der Trockenheit war dies allerdings kein Problem.

Nach dem Abendessen gönnten wir uns noch eine Weile der Ruhe mit einem Schluck Rotwein und legten dann das aufgespannte Tarp flach, weil mit stärkerem Wind zu rechnen war. In der Nacht wurde ich trotzdem wach: Zeitweise trommelte Regen auf das Zeltdach und der Wind hatte aufgefrischt. Zum Frühstück war wieder trockenes Wetter, doch der Wind drückte ganz schön auf unsere Schutzplane, von der wir vorher das angesammelte Regenwasser für die Morgentoilette und zum Abwaschen in Töpfe und Schalen geschöpft hatten.



Wir kamen spät los am zweiten Paddeltag, hatten uns aber trotzdem ca. 23 Kilometer bis **Råö** vorgenommen. Richtig dunkel wurde es Anfang Juli noch nicht, theoretisch könnte man bis 22 Uhr paddeln ohne Lichter zu setzen.

Das Wochenende zeigt sich von seiner belebten Seite: Als Kontrast zu unserer Einsamkeit auf der Insel wird es am Freitag zunehmend

belebt, Segelboote unter Motor und vor allem die PS-starken Motorflitzer werfen ordentlich Wellen auf.

Ein Zurücknehmen der Geschwindigkeit, wie wir es von Deutschland her kennen, erleben wir ganz, ganz selten; offensichtlich gehen die schwedischen Freizeitkapitäne davon aus, dass ein Kajakfahrer in den Schärengewässern sein Boot auch bei starken Wellen beherrscht – eigentlich ja auch nicht unlogisch. So haben wir bei ruhigem Wetter mit teilweise bedecktem Himmel und glatter See wenigstens bei Bootsverkehr etwas Wellengang.

Auf dem schmalen **Kyrkesund** fahren wir zwischen dem gleichnamigen Ort, der auf der großen Insel **Tjörn** liegt und der westlich gelegenen Schäre **Härö** hindurch und erreichen bald wieder offeneres Wasser im **Kråke Fjord**, der die Einfahrt zum **Stigfjord** bildet, der von West nach Ost gestreckt, die Insel Tjörn und **Orust** voneinander trennt. Auf der engen Passage befinden wir uns auf der Hauptroute der Sportboote und werden bei der Fahrt durch Kyrkesund von einigen stolzen Seglern überholt.

Wir wählen wieder die äußere Route Richtung Nord, bei stärkerem Wind hätten wir jetzt nach NO in die innere Route mit Wind geschützteren Gewässern abbiegen können. Östlich lassen wir den Ort **Mollösund** liegen, westlich die Insel **Mollö**, auf deren westlich vorgelagerten Schären einige brauchbare Zeltplätze liegen, die man aber nur bei absolut sicherem Wetter anlaufen sollte. Im Schutz vieler kleinerer Inselchen und Schären und dann südöstlich um **Bråtö** herum fahren wir die nächsten Kilometer, um dann nördlich von Bråtö erst westlich, dann nordwestlich durch offenes Wasser weiter zu



paddeln.

Da wir kaum Wind haben, können wir den inneren Schärengürtel verlassen. Das Navigieren wurde dort sowieso zunehmend schwieriger und einmal verlieren wir die Orientierung in Höhe von **Hälleviksstrand**. Mehrere gestaffelt hintereinander liegende Insel sehen häufig von weitem wie eine aus und wenn wegen der Entfernung die Größenordnung etwas

verschimmt, braucht man genug Erfahrung, um den Standort zu bestimmen.

Westlich am Horizont liegt **Käringö** vor der langsam sich senkenden Sonne, die sich nun wieder im kaum bewegten, sich nur leicht kräuselnden Wasser spiegelt. Das Seezeichen auf **Stenskär** leitet uns nordöstlich nach **Stocken**, einem geschützt liegenden kleinen Ort mit dicht besiedeltem Strand, auch auf der westlich davon gelegenen Insel **Råö**. Eine auf **Lavö** gelegene



Zeltmöglichkeit verschmähen wir wegen zu großer Feuchtigkeit und Fäulnisgeruch und laufen nun um gut 20 Uhr nach 23 km die Nordspitze von **Råö** an – wie vorgesehen. Zu unserem Bedauern liegen einige Segel- und Motorboote am Fels vertäut, aber der zum Zelten geeignete Platz ist frei, wie wir überhaupt an jedem Biwakplatz die einzigen Kajakfahrer waren. Niemand hat etwas dagegen, dass wir unsere Zelte aufschlagen, allerdings ist der Platz im Vergleich zu unserem ersten nicht besonders schön. Aber manchmal benötigt man eben nur eine gerade Fläche!

Die Aussicht, vor allem auf die von der Abendsonne in rotes Licht getauchten Granitwände, ist zwar hübsch, aber neben einem an Land gezogenen Ruderboot, anscheinend eines Fischers, steht eine ausgeglühte, rostige Tonne, in der offensichtlich häufig Abfall verbrannt wurde – nicht gerade romantisch. Aber der Untergrund ist gerade, der Landplatz unschwierig für unsere bepackten Boote und so waren wir's zufrieden. Wie immer machen wir nach dem Essen vor eintretender Dämmerung einen Inselrundgang bis hinauf auf den höchsten Punkt, um Landschaft und Blick aufs Meer kennen zu lernen und zu genießen.

Das Abendessen war wie an jedem Tag reichhaltig: Nach einer Vorsuppe gab es heute Frikadellen mit Bratkartoffeln, nachdem wir an den Vortagen gebratene Hähnchenschenkel hatten. Ich hatte Fleisch für sieben Tage zu Hause vorbereitet und beim Fleischer in Vakuumpackung ziehen lassen. Da die Temperaturen tagsüber moderat waren und die Isoliertüte immer unten im Boot über dem kühlenden Wasser

lag, ist uns nichts verdorben.



Am nächsten Morgen, Samstag, 13. Juli, paddeln wir die knapp zwei Kilometer südlich nach **Stocken** zurück um Trinkwasser zu bunkern. Das Aussteigen im Hafen ist - wie üblich – schwierig, da die Stege für große Motor- oder Segelboote eingerichtet sind und nicht für niedrig liegende Kajaks; aber wir werden immer besser, teils mit gegenseitiger Hilfe in Päckchenbildung. In dem hübschen

Ort zweigt der **Lavösund** Richtung NO ab und wir paddeln bei blauem Himmel und kleiner Brise in den immer flacher werdenden Sund hinein. Da nach zwei Dritteln des Sundes eine Straße quert, fangen

wir an nachdenklich darüber zu werden, ob uns eine Brücke oder ein aufgeschütteter Damm erwartet. Leider ist letzteres der Fall, die Karte war da nicht deutlich genug, aber ich hätte ja in Stocken die beiden Kajakfahrerinnen fragen können, mit denen ich kurz im Gespräch war. Die nahmen sichtbar eine andere Route als wir, aber ich hatte ihren Zielpunkt nicht zuordnen können. Wir ärgern uns nicht, sondern genießen bei der Gelegenheit auf angenehm grüner Wiese unsere Mittagsbrotzeit, bevor wir nach Stocken zurück paddeln, um dann wieder in Richtung Nord, an unserem letzten Nachtquartier vorbei, weiter Lavö umrunden. Bei Kurs NO bekommen wir im **Ellösefjord** kräftigen Südwind um 4 Beaufort mit Böen bis 5.

Da wir die unangenehm kabbeligen Wellen schräg von der Seite bekommen, bedarf es voller Konzentration und einer kleinen Pause im Schutze von **Lilla Kyrkeskär**. Nördlich des Ortes **Ellös** ändern wir den Kurs auf NNO, um auf die enge, lang gezogene Durchfahrt zwischen den Inseln **Flatö** und **Skaftö** zuzuhalten. Noch eine Weile



rollen nun die Wogen von achtern unter uns durch, bauen sich vor dem schmalen Sund auf, weil sie nicht mehr in die Breite können und können uns schließlich nicht mehr in die Passage folgen. Durchatmen und dann genussvoll weiter paddeln! Klaus hatte gut das Stützen geübt, während ich es vorziehe, kräftig Vortrieb zu geben, um das Boot stabil auf Kurs zu halten. Zum Surfen reichte allerdings weder die Wellenhöhe noch der Wellenabstand.

Klaus schlägt vor, wieder einmal „unter Segel“ zu fahren, doch wir entscheiden uns dagegen, weil das Wasser zu unruhig und der Wind nicht genau von achtern kommt. Wir hatten es schon zwei Mal ausprobiert: Klaus in der Mitte und wir beiden anderen längsseits mit quer gelegtem Paddel und an der Rundumleine uns festhaltend, kamen wir als Päckchen mit dem kleinen Kajaksegel flott voran – und



Spaß machte es auch!

Zum ersten Mal auf unserer Tour durchfahren wir nun bewaldetes Gebiet – ein artenreicher Mischwald hat sich im Schutz der westlich vorgelagerten Höhen gebildet, ein angenehmer Kontrast zu den oft nur von einer Krautschicht bewachsenen Schären. Wir fahren notgedrungen auf der Hauptfahrroute und so ist wieder richtig

was los. Auch eine große geführte Gruppe von Kajakfahrern sehen wir vor uns, aber sie sind deutlich schneller als wir, so dass wir keinen Kontakt bekommen.

Ungefähr einen Kilometer hinter einer hohen Straßenbrücke, die den Sund überspannt, biegen wir westlich zur Insel **Lindholm** ein, auf der zwei Zeltmöglichkeiten in unserer Tourenbeschreibung vermerkt sind. Die an der Südseite der Insel gelegene gefällt uns nicht: zu hoher Bewuchs und zu schräger Untergrund, dabei sehr dem Südwind ausgesetzt. Fritz macht die Erfahrung, dass in Folie laminiertes Papier nicht schwimmt und so hatten wir eine Doppelseite mit Inselskizzen weniger. Zum Glück liegt der zweite Satz bei Klaus.

Die Durchfahrt nach Westen ist so klein und schmal, dass man bis fast zum Schluss glauben muss, dass es wieder keine gibt, doch letztlich öffnet sich die Felswand und wir können Lindholm Richtung Nordstrand umrunden. Steil und hoch ragt der Granit rechts neben unseren kleinen Kajaks auf und man könnte denken, dass dieses Inselchen von der Nord-



seite keinen menschlichen Zutritt erlaubt. Doch dann tut sich vor uns die sanfteste, lieblichste und mit herrlichem weißem Sandstrand ausgestattete Bucht auf, die sich nur vorstellen lässt. Knirschend stoßen unsere Boote mit dem Schub der auflaufenden Wellen aufs Land, zwanzig Tageskilometer finden ihren Abschluss auf einem Trockenrasen über hoher Böschung, auf dem alle drei Zelte luxuriös Platz finden.

Vor uns liegt der **Gullmarn**, der einzige richtige Fjord, den Schweden hat, mit flacher Schwelle zum Meer hin und dahinter liegendem tieferen Wasser, gut 2 km breit an dieser Stelle. Schräg gegenüber liegt **Lysekil**, ein größerer Ort, mit Gewerbegebieten, von weitem nicht so schön anzusehen, aber auch einem hübschen Hafen und altem Ortskern, wenn man ihn denn anschaut. Wir paddeln am nächsten Tag dran vorbei.

Hinter uns liegt ein bewohntes Haus, dessen Giebelspitze für uns gerade noch sichtbar ist. Das Jedermannsrecht legt fest, dass man beim Zelten in der Nähe von Siedlungen weder ein Gebäude se-



hen können noch von dort gesehen werden darf. Unser Fall hier ist also grenzwertig. Als kurz nach dem Anlanden eine Frau mit Hund bei uns auftaucht, können wir die Angelegenheit in aller Freundlichkeit abklären: Wir dürfen herzlich gern bleiben. Allerdings gibt sie uns ein paar Hinweise für das Verhalten, die vielleicht uns, aber nach ihren Erfahrungen offensichtlich nicht allen selbstverständlich

sind. Wer in Schweden oder Norwegen das **Jedermannsrecht** in Anspruch nimmt, sollte sich vorher genauestens über Erlaubtes, Regeln und Einschränkungen informieren, damit diese gastfreundliche

und gerade für uns Kanuten so wichtige Einrichtung nicht irgendwann aufgehoben wird. Müll und Toilettengang sind zwei so Themen, die auch von Schweden nicht konsequent beachtet werden, wie wir an einigen Stellen feststellen mussten. Feuer bei Trockenheit und Wind wäre ein großes Problem – wir haben während unserer Fahrt darauf verzichtet, obwohl ein schönes Lagerfeuer an dem einen oder anderen Platz dann die Krönung des Abenteuerurlaubs gewesen wäre, zumal es auch Mücken ver-
scheucht, die auch an der Westschärenküste
manchmal vorhanden sind.

Die Nacht bringt etwas Regen und am Morgen weht ein steifer Wind. Der Seewetterbericht verspricht, dass der Wind stärker bleibt. Die Wellen draußen auf dem **Gullmarn** haben wei-
ße Kämme, einer von uns schlägt deshalb vor,
einen weiteren Tag hier zu verbringen. Der
Platz verführt zum Bleiben, der Wind draußen



pfeift bei 4 bis 5. Der Sohn der Familie aus dem Sommerhaus kommt gerade in unsere Nähe, um nach der Sickergrube zu sehen. Ich kläre mit ihm ab, ob wir entgegen der Regel eine weitere Nacht bleiben könnten, wegen der Brise und so. Die Angelegenheit wird auf Schwedisch und Englisch besiegelt, auch Trinkwasser dürfen wir uns vom Haus holen.

Er verspricht mir, den schwedischen Seewetterbericht für uns zu hören und beim Wasserholen um zwölf will er ihn mir dann vortragen. Der Wetterbericht kommt dann doch erst um eins und als der Hausherr, der mittlerweile auch zugegen ist, mir etwas von **Kuling** (die Schweden sagen: kuling) erzählt, werde ich nachdenklich. Noch nachdenklicher, als er sagt, wenn wir heute nicht zum Festland führen, dann würden wir morgen schon gar nicht fahren. Unser Gespräch wird – wie so häufig auf dieser Tour – zuerst in Schwedisch und meinem abenteuerlichen Skandinavien-Mix geführt, dann auf Englisch und zum Schluss an diesem Tag in sehr gepflegtem Deutsch. (Es empfiehlt sich sehr, diese Reihenfolge einzuhalten!)



Meine Paddelfreunde sind einverstanden, trotz der fortgeschrittenen Zeit noch aufzubrechen und wir sind dann um 15 Uhr auf dem Wasser. Um die Mittagszeit hatten wir eine Gruppe von Kajaks unter uns durchfahren sehen, ohne Gepäck zwar, aber sie sahen eher wie eine geführte Anfängergruppe aus – das können wir also allemal!
Der Wind bläst kräftig aus südwestlicher Rich-

tung, aber es ist noch nicht „kuling“ – nur geschätzte 4 bis 5 Bft. Es macht richtig Spaß bei diesem sportlichen Seegang durch die Wellen zu reiten. Wir fahren auf Lysekil zu und behalten unter Land den Westkurs bei. Im geschützten Seglerhafen von Lysekil machen wir kurz Pause, werden unseren Müll los und nutzen die Gelegenheit zum Toilettengang. Eigentlich haben wir beratschlagt, zum nächst

gelegenen Campingplatz in einer Bucht nördlich von Lysekil zu paddeln. Wir wären auf dem Festland und damit auf der sicheren Seite. Wir könnten mal duschen und Wäsche waschen und wenn der Wind stärker werden würde, hätten wir alle Planungsoptionen. Weil es aber so problemlos ging von Lindholm nach Lysekil, werden meine beiden Mitpaddler übermütig und beschließen trotz meiner Bedenken, Nordkurs zu nehmen mit Richtung auf **Bläckhall**, eine Schäre mit einem viel versprechenden Zeltplatz und ja nur einen knappen Kilometer vom Festland entfernt. Ich stimme letztlich zu und trage somit Mitverantwortung für die kommenden Abläufe.

Nach der Hafenausfahrt von Lysekil ärgern ein, zwei Sportflitzer Klaus ganz mächtig, der zusätzlich zur sowieso kräftigen See ein paar Bugwellen wegstützen muss, die nicht ganz einfach sind. Wir sind froh, als wir von der Einfahrt mit regem Bootsverkehr und der Felsenküste mit Spiegelwellen weg sind



und eine gleichmäßigere Dünung bekommen. Der Wind frischt auf auf 5 Bft, wenn wir zurück blicken, sehen wir die Schaumkronen auf den Wellen, die zeitweise als kräftige Gischt weggeblasen werden. Ein tolles Gefühl, das Boot sicher auf den schräg von hinten durchrollenden Wellen zu steuern. Klaus neben mir liegt mit seinem Boot manchmal im nächsten Wellental, so dass ich nur seinen Kopf sehe, mal reitet sein Kodiak eineinhalb Meter über mir, Fritz dreißig Meter weiter auf den Wellen tanzend. So haben wir es uns vorgestellt, als wir uns entschlossen in die Westschären zu fahren. Allerdings: Viel mehr darf es nicht werden – aber es ist mehr angesagt!

Westlich liegt eine größere Schärengruppe im glitzernden Sonnenlicht, die aber zu dünn ist, um die Dünung zu brechen. Im Schutz von **Gulskären** verschnauften wir kurz, bevor wir weiter auf **Stora Kornö** zulaufen, eine größere Insel, die uns aber bei dieser Windrichtung keinen geschützten Zeltplatz bietet. Aber in ihrem Windschatten steuern wir auf Bläckhall zu, das uns für die nächsten zwei Tage ein wunderschönes Lager bieten wird.

Wir landen am Nordstrand Bläckhalls an einer schmalen Durchfahrt, die genau O-W zwischen Bläckhall und Flatholm verläuft und somit geschützt vor dem starken SW-Wind. Die Boote sind leicht hochzuziehen und die Zelte auf glattem und grasigem Grund schnell aufgebaut. Dies ist aber auch der einzige ebene Platz der Insel: Im Südwesten vermittelt eine dramatische Felswand den Eindruck, dass die Insel überhaupt nicht zugänglich ist und rundum ist der Strand völlig verblockt mit Granitquadern, -platten und -trümmern – hier wurde einmal intensiv Gestein abgebaut. Wir folgen am Abend der Empfehlung der Inselbeschreibung und ersteigen den Gipfel unserer Insel. Mit leichter Kletterei über stufiges Gelände, durchsetzt mit sanften Granitbuckeln, Heide bewachsenen Flächen und moorigen Tümpeln in Senken erreichen wir den höchsten Punkt und gewinnen oben einen geographischen Überblick einerseits und eine Bestätigung, dass der Wind zum Starkwind geworden ist, andererseits. Es



bläst heftig aus SW und im Westen sehen wir an kleinen Schären und Riffen, wie die Brandung tobt. In gut zwei Kilometer Entfernung sehen wir auf Stora Kornö eine kleine Siedlung mit geschütztem Fischerhafen (Fiskehamn), welchen an den folgenden Tagen einmal Fritz allein und dann zusammen mit Klaus anlaufen wird, um Trinkwasser zu holen. Da der Wind weiter aus SW weht, ist

die Überfahrt dorthin wegen der „abschirmenden“ Lage der Insel Kornö gerade noch möglich, die Entscheidung, ob wir nach Norden weiterfahren oder möglichst schnell östlich das Festland aufsuchen, verschieben wir, in der Hoffnung, dass der Seewetterbericht bald günstigere Prognosen verkündet. Tut er aber nicht, und was wir sehen, spüren und hören, macht uns auch klar: Bei dem Wind wollen wir eigentlich nicht wirklich gern aufs Wasser, wir müssen aber schnell ans Festland, weil wir weiter Trinkwasser brauchen und die Vorhersage eher ungünstig ist: Kuling im Skagerrak. Kuling bedeutet in der skandinavischen Klassifikation Starkwind mit mehr als 50 m / sek., also etwa Stürmischer Wind, also mindesten 6 Bft., möglicherweise 7. Ähnliche Stärken hatte ich mit Thomas, Petra und Manuela einige Tage nach „Kyrill“ auf der Leine erlebt, wusste also um die Schwierigkeiten für uns Paddler. Hier hatten wir es aber mit Küstengewässern zu tun: größere Strichflächen und aus dem Skagerrak herein rollende Dünung, die teilweise gebrochen wurde, aber teilweise wegen der Reflexion an Felswänden, Untiefen und Klippen viele Kreuzseen aufbaute.

Keiner von uns Dreien hatte Erfahrung damit und so stellten wir nach einem Tag Wartezeit fest, dass unsere Entscheidung falsch gewesen war, nicht das Festland anzulaufen. So schön der Platz auf Bläckhall war, es war nur ein Maulwurfshügel mit Landschaft. Nachdem während des zweiten Aufenthaltstages die Missstimmung durchbrach, der Seewetterbericht weiter von einem nördlich festliegenden Sturmtief sprach, wurde rigoros beschlossen: Wir paddeln zum Festland! Am frühen Nachmittag bauten wir die Zelte ab und wählten einen Kurs nach N



Grundund, ungefähr zweieinhalb Kilometer. Genau östlich und nur einen Kilometer entfernt war zwar eine Mole zu sehen, die offensichtlich einen kleinen Hafen schützte, aber die deutlich sichtbare Brandung schreckte uns ab und ließ uns den weiter entfernten, aber geschützteren Hafen von Norre Grundund wählen.

Die Überfahrt wird heftig: Der starke, in Böen stürmische Wind kommt von West, also für uns schräg von der Seite. Vielleicht sollten wir doch lieber kreuzen? Wir entscheiden uns für den geraden Kurs, auch um schnell durchzukommen. Der Wind will mir das vibrierende Paddel aus der Hand schlagen, so dass ich das Blatt äußerst niedrig führen muss. Der Kodiak liegt gut, trotzdem muss man jede Welle genau beobachten, um nicht in Luft oder Schaum zu schlagen. Klaus macht es mehr mit Stützen, ich mehr mit Vortrieb. Fritz fährt mit seinem leichter bepackten Eski schneller voraus und entfernt sich von uns. Als wir in den Windschatten von Bockholm gelangen, atmen wir erleichtert durch – geschafft! Klaus fährt rüber zu Fritz, der von weitem leicht zusammengesunken wirkt. Es wird deutlich: Er will nicht mehr. So entscheiden wir, die Fahrt abubrechen, da innerhalb der nächsten Woche nicht



mit einer Wetterbesserung zu rechnen ist.

Im kleinen Fischerhafen von N Grundsund lasse ich mir von zwei Jugendlichen eine Zeltmöglichkeit am Hafenrand zeigen. Ein Fischer, mit dem Fritz an seiner kleinen Motorjolle ins Gespräch kommt, empfiehlt uns aber an die gegenüber liegende NO-Seite von Bockholm zu paddeln, wo es angeblich eine gute Zeltmöglichkeit gibt. Der Platz stellt sich als ziemlich uneben dar und wir können

geradeso zwei Zelte aufstellen, aber wir sind wenigstens ungestört.

Am Abend stehen wir oberhalb der Durchfahrt und sehen zu, wie der Wind den Schaum von den sich brechenden Wellen waagrecht übers Wasser treibt. Oben auf der Spitze der Schäre müssen wir uns kräftig gegen den Wind stemmen, um nicht umgepustet zu werden. Ein herrlicher Sonnenuntergang begleitet das Szenario.

Am nächsten Vormittag entschließen wir uns endgültig: Ich fahre per Anhalter oder mit Bus und Bahn zurück nach Marsstrand, um den Wagen nachzuholen. Von Norre Grundsund nimmt mich ein freundlicher Mensch mit dem Auto mit nach Lysekil. Der Überlandbus fährt mir vor der Nase weg, aber der Schwede fährt mich zur nächsten Haltestelle, wo ich eilig in den Bus springe.

Mit der Fähre überqueren wir den **Gullmarn** und in zügiger Fahrt geht es auf der Autobahn über **Stenungsund** nach **Kungälv**. Der Bus läuft nur wenige Orte an und hält teilweise nur an den Autobahnausfahrten, von denen aus man umsteigt in die lokalen Linien. So bin ich schnell in Marstrand, finde meinen Passat wohlbehalten vor und fahre nach einem Kaffee zurück über



Staangenäs nach N Grundsund. Es ist später Nachmittag, als Klaus mich auf dem Steg winken sieht. Mit meinem Boot im Schlepp quert er die Passage und hilft mir ins Boot. Wir genießen den letzten Abend auf unserer wildromantischen Schäre und leichtern unsere Boote, indem wir den zweiten Container von Jacques' leeren.

Unser Abenteuer geht am nächsten Morgen zu Ende: Im Hafen beladen wir das Auto und fahren durch das schöne Bohuslän zurück. Weiter landeinwärts ist die Landschaft runder und gemütlicher als an der rauen Schärenküste. An einer Raststelle genießen wir einen leckeren Lachsteller, lassen irgendwann Göteborg rechts liegen und gelangen mit der Fähre von Helsingborg nach Helsingör. Nach mehrmaligem Fahrerwechsel erreichen wir über die Vogelfluglinie Deutschland, nachts um eins Barnstorf und um drei – halb vier sind auch Klaus und ich zu Hause.

Eine trotz der Schwierigkeiten wunderschöne Fahrt wartet auf Fortsetzung. Nach einer Woche mit stürmischen Winden war an der schwedischen Westküste wieder bestes Sommerwetter, bei dem wir glatt bis zur norwegischen Grenze hätten paddeln können: Manchmal ist man zur falschen Zeit am richtigen Ort.

Sieghard Göring

Fotos: Klaus Ofiera und Sieghard Göring

Kartenmaterial und ins Deutsche übersetzte Tourenbeschreibung und Skizzen mit Zeltmöglichkeiten können bei mir ausgeliehen werden.

?) Kann bei mir ausgeliehen oder gegen Kostenerstattung bezogen werden.

